

## Die Heimkehr.

(1823—1824.)

---

### 1.

In mein gar zu dunkles Leben  
Strahlte einst ein süßes Bild;  
Nun das süße Bild erblicken,  
Bin ich gänzlich nachtumhüllt.

Wenn die Kinder sind im Dunkeln,  
Wird beklommen ihr Gemüt,  
Und um ihre Angst zu bannen,  
Singen sie ein lautes Lied.

Ich, ein tolles Kind, ich singe  
Jetzt in der Dunkelheit;  
Klingt das Lied auch nicht ergötzlich,  
Hat's mich doch von Angst befreit.

---

### 2.

Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,  
Daß ich so traurig bin;  
Ein Märchen aus alten Zeiten,  
Das kommt mir nicht aus dem Sinn.

Die Luft ist kühl und es dunkelt,  
Und ruhig fließt der Rhein;  
Der Gipfel des Berges funkelt  
Im Abendsonnenschein.

Die schönste Jungfrau sitzet  
Dort oben wunderbar,  
Ihr goldnes Geschmeide blitzet,  
Sie kämmt ihr goldenes Haar.

Sie kämmt es mit goldenem Kamme,  
Und singt ein Lied dabei;  
Das hat eine wundersame,  
Gewaltige Melodei.

Den Schiffer im kleinen Schiffe  
Ergreift es mit wildem Weh;  
Er schaut nicht die Felsenriffe,  
Er schaut nur hinauf in die Höh'.

Ich glaube, die Wellen verschlingen  
Am Ende Schiffer und Kahn;  
Und das hat mit ihrem Singen  
Die Lore-Ley gethan.

## 3.

Mein Herz, mein Herz ist traurig,  
Doch lustig leuchtet der Mai;  
Ich stehe, gelehnt an der Linde,  
Hoch auf der alten Bastei.

Da drunten fließt der blaue  
Stadtgraben in stiller Ruh';  
Ein Knabe fährt im Rahne,  
Und angelt und pfeift dazu.

Jenseits erheben sich freundlich,  
In winziger, bunter Gestalt,  
Lusthäuser und Gärten und Menschen,  
Und Döfchen und Wiesen und Wald.

Die Mägde bleichen Wäsche,  
Und springen im Gras herum;  
Das Mühlrad stäubt Diamanten,  
Ich höre sein fernes Gesumm'.

Am alten grauen Turme  
Ein Schilberhäuschen steht;  
Ein rotgeröckter Bursche  
Dort auf und nieder geht.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> „Bezieht sich auf die damals noch rot uniformierten hannoverschen Soldaten. Die ganze Beschreibung in diesem Gedichte paßt genau auf die damalige Lokalität des Lüneburger Balles.“ Max Heine, Erinnerungen, S. 67.

Er spielt mit seiner Flinte,  
Die funkelt im Sonnenrot,  
Er präsentiert und schultert —  
Ich wollt', er schösse mich tot.

---

## 4.

Im Walde wandl' ich und weine,  
Die Drossel sitzt in der Höh';  
Sie springt und singt gar feine:  
Warum ist dir so weh?

„Die Schwalben, deine Schwestern,  
Die können's dir sagen, mein Kind;  
Sie wohnen in klugen Nestern,  
Wo Liebchens Fenster sind.“

---

## 5.

Die Nacht ist feucht und stürmisch,  
Der Himmel sternleer;  
Im Wald unter rauschenden Bäumen  
Wandle ich schweigend einher.

Es flimmert fern ein Lichtchen  
Aus dem einsamen Jägerhaus;  
Es soll mich nicht hin verlocken,  
Dort sieht es verdrießlich aus.

Die blinde Großmutter sitzt ja  
Im ledernen Lehnstuhl dort,  
Unheimlich und starr wie ein Steinbild,  
Und spricht kein einziges Wort.

Fluchend geht auf und nieder  
Des Försters rottöpfiger Sohn,  
Und wirft an die Wand die Büchse,  
Und lacht vor Wut und Hohn.

Die schöne Spinnerin weinet  
Und feuchtet mit Thränen den Flachs;  
Wimmernd zu ihren Füßen  
Schmiezt sich des Vaters Dachs.

---

## 6.

Als ich auf der Reise zufällig  
Der Liebsten Familie fand,  
Schwesterchen, Vater und Mutter,  
Sie haben mich freudig erkannt.

Sie fragten nach meinem Befinden,  
Und sagten selber sogleich:  
Ich hätte mich gar nicht verändert,  
Nur mein Gesicht sei bleich.

Ich fragte nach Mühmen und Basen,  
Nach manchem langweil'gen Gesell'n,  
Und nach dem kleinen Hündchen  
Mit seinem sanften Bell'n.

Auch nach der vermählten Geliebten  
Fragte ich nebenbei;  
Und freundlich gab man zur Antwort,  
Daß sie in den Wochen sei.

Und freundlich gratuliert' ich,  
Und lispelte liebevoll:  
Daß man sie von mir recht herzlich,  
Biel tausendmal grüßen soll.

Schwesterchen rief dazwischen:  
Daß Hündchen, sanft und klein,  
Ist groß und toll geworden,  
Und ward ertränkt im Rhein.

Die Kleine gleicht der Geliebten,  
Besonders wenn sie lacht;  
Sie hat dieselben Augen,  
Die mich so elend gemacht.

## 7.

Wir saßen am Fischerhause,  
Und schauten nach der See;  
Die Abendnebel kamen,  
Und stiegen in die Höh'.

Im Leuchtturm wurden die Lichter  
Allmählich angesteckt,  
Und in der weiten Ferne  
Ward noch ein Schiff entdeckt.

Wir sprachen von Sturm und Schiffbruch,  
Vom Seemann, und wie er lebt,  
Und zwischen Himmel und Wasser  
Und Angst und Freude schwebt.

Wir sprachen von fernen Küsten,  
Vom Süden und vom Nord,  
Und von den seltsamen Völkern  
Und seltsamen Sitten dort.

Am Ganges duftet's und leuchtet's,  
Und Riesenbäume blühen,  
Und schöne, stille Menschen  
Vor Lotosblumen knien.

In Lappland sind schmutzige Leute,  
Plattköpfig, breitmäulig und klein;  
Sie kauern um's Feuer, und backen  
Sich Fische, und quäken und schrein.

Die Mädchen horchten ernsthaft,  
Und endlich sprach niemand mehr;  
Das Schiff war nicht mehr sichtbar,  
Es dunkelte gar zu sehr.

## 8.

Du schönes Fischermädchen,  
Triebe den Rahn ans Land;  
Komm zu mir und setze dich nieder,  
Wir kosen Hand in Hand.

Leg an mein Herz dein Köpfchen,  
Und fürchte dich nicht zu sehr;  
Vertraust du dich doch sorglos  
Täglich dem wilden Meer

Mein Herz gleicht ganz dem Meere,  
 Hat Sturm und Ebb' und Flut,  
 Und manche schöne Perle  
 In seiner Tiefe ruht.

---

## 9.

Der Mond ist aufgegangen  
 Und überstrahlt die Well'n;  
 Ich halte mein Liebchen umfassen,  
 Und unsre Herzen schwell'n.

Im Arm des holden Kindes  
 Ruh' ich allein am Strand; —  
 Was horchst du beim Rauschen des Windes?  
 Was zuckt deine weiße Hand?

„Das ist kein Rauschen des Windes,  
 Das ist der Seejungfern Gesang,  
 Und meine Schwestern sind es,  
 Die einst das Meer verschlang.“

---

## 10.

Der Wind zieht seine Hosen an,  
 Die weißen Wasserhosen!  
 Er peitscht die Wellen, so stark er kann,  
 Die heulen und brausen und tosen.

Aus dunkler Höh', mit wilder Macht,  
 Die Regengüsse träufen;  
 Es ist, als wollt' die alte Nacht  
 Das alte Meer ersäufen.

An den Mastbaum klammert die Möwe sich  
 Mit heiserem Schrillen und Schreien;  
 Sie flattert und will gar ängstiglich  
 Ein Unglück prophezeien.

---

## 11.

Der Sturm spielt auf zum Tanze,  
Er pfeift und faust und brüllt;  
Hei! wie springt das Schiffein!  
Die Nacht ist lustig und mild.

Ein lebendes Wassergebirge  
Bildet die tosende See;  
Hier gähnt ein schwarzer Abgrund,  
Dort türmt es sich weiß in die Höh'.

Ein Fluchen, Erbrechen und Beten  
Schallt aus der Kajüte heraus;  
Ich halte mich fest am Mastbaum,  
Und wünsche: Wär' ich zu Haus!

## 12.

Der Abend kommt gezogen,  
Der Nebel bedeckt die See;  
Geheimnisvoll rauschen die Wogen,  
Da steigt es weiß in die Höh'.

Die Meerfrau steigt aus den Wellen,  
Und setzt sich zu mir an den Strand;  
Die weißen Brüste quellen  
Hervor aus dem Schleiergewand.

Sie drückt mich und sie preßt mich,  
Und thut mir fast ein Weh; —  
Du drückst ja viel zu fest mich,  
Du schöne Wasserfee!

„Ich preß' dich in meinen Armen,  
Und drücke dich mit Gewalt;  
Ich will bei dir erwärmen,  
Der Abend ist gar zu kalt.“

Der Mond schaut immer blasser  
Aus dämmriger Wolkenhöh';  
Dein Auge wird trüber und nasser,  
Du schöne Wasserfee!

„Es wird nicht trüber und nasser,  
 Mein Aug' ist naß und trüb,  
 Weil, als ich stieg aus dem Wasser,  
 Ein Tropfen im Auge blieb.“

Die Möwen schrillen kläglich,  
 Es grollt und brandet die See; —  
 Dein Herz pocht wild beweglich,  
 Du schöne Wasserfee!

„Mein Herz pocht wild beweglich,  
 Es pocht beweglich wild,  
 Weil ich dich liebe unsäglich,  
 Du liebes Menschenbild!“

## 13.

Wenn ich an deinem Hause  
 Des Morgens vorübergeh',  
 So freut's mich, du liebe Kleine,  
 Wenn ich dich am Fenster seh'.

Mit deinen schwarzbraunen Augen  
 Siehst du mich forschend an:  
 Wer bist du, und was fehlt dir,  
 Du fremder, kranker Mann?

„Ich bin ein deutscher Dichter,  
 Bekannt im deutschen Land;  
 Nennt man die besten Namen,  
 So wird auch der meine genannt.“

„Und was mir fehlt, du Kleine,  
 Fehlt manchem im deutschen Land;  
 Nennt man die schlimmsten Schmerzen,  
 So wird auch der meine genannt.“

## 14.

Das Meer ergänzte weit hinaus  
 Im letzten Abendscheine;  
 Wir saßen am einsamen Fischerhaus,  
 Wir saßen stumm und alleine.



Der Nebel stieg, das Wasser schwoll,  
Die Möwe flog hin und wieder;  
Aus deinen Augen liebevoll  
Fielen die Thränen nieder.

Ich sah sie fallen auf deine Hand,  
Und bin aufs Knie gesunken;  
Ich hab' von deiner weißen Hand  
Die Thränen fortgetrunken.

Seit jener Stunde verzehrt sich mein Leib,  
Die Seele stirbt vor Sehnen; —  
Mich hat das unglücksel'ge Weib  
Vergiftet mit ihren Thränen.

## 15.

Da droben auf jenem Berge,  
Da steht ein feines Schloß,  
Da wohnen drei schöne Fräulein,  
Von denen ich Liebe genoß.

Sonnabend küßte mich Zette,  
Und Sonntag die Julia,  
Und Montag die Kunigunde,  
Die hat mich erdrückt beinah'.

Doch Dienstag war eine Fete  
Bei meinen drei Fräulein im Schloß;  
Die Nachbarschafts-Herren und Damen  
Die kamen zu Wagen und Roß.

Ich aber war nicht geladen,  
Und das habt ihr dumm gemacht!  
Die zischelnden Mähmen und Basen,  
Die merkten's und haben gelacht.

## 16.

Am fernen Horizonte  
Erscheint, wie ein Nebelbild,

Die Stadt mit ihren Thürmen  
In Abenddämmerung gehüllt.

Ein feuchter Windzug kräuselt  
Die graue Wasserbahn;  
Mit traurigem Takte rudert  
Der Schiffer in meinem Rahn.

Die Sonne hebt sich noch einmal  
Leuchtend vom Boden empor,  
Und zeigt mir jene Stelle,  
Wo ich das Liebste verlor.

## 17.

Sei mir gegrüßt, du große,  
Geheimnißvolle Stadt,  
Die einst in ihrem Schoße  
Mein Liebchen umschlossen hat.

Sagt an, ihr Thürme und Thore,  
Wo ist die Liebste mein?  
Euch hab' ich sie anvertrauet,  
Ihr solltet mir Bürge sein.

Unschuldig sind die Thürme,  
Sie konnten nicht von der Stell'.  
Als Liebchen mit Koffern und Schachteln  
Die Stadt verlassen so schnell.

Die Thore jedoch, die ließen  
Mein Liebchen entwischen gar still;  
Ein Thor ist immer willig,  
Wenn eine Thürin will.

## 18.

So wandl' ich wieder den alten Weg,  
Die wohlbekanntn Gassen;  
Ich komme von meiner Liebsten Haus,  
Das steht so leer und verlassen.

Die Straßen sind doch gar zu eng!  
 Das Pflaster ist unerträglich!  
 Die Häuser fallen mir auf den Kopf!  
 Ich eile so viel als möglich!

## 19.

Ich trat in jene Hallen,  
 Wo sie mir Treue versprochen;  
 Wo einst ihre Thränen gefallen,  
 Sind Schlangen hervorgekrochen.

## 20.

Still ist die Nacht, es ruh'n die Gassen,  
 In diesem Hause wohnte mein Schatz;  
 Sie hat schon längst die Stadt verlassen,  
 Doch steht noch das Haus auf demselben Platz.

Da steht auch ein Mensch und starrt in die Höhe,  
 Und ringt die Hände vor Schmerzensgewalt;  
 Mir graust es, wenn ich sein Antlitz sehe —  
 Der Mond zeigt mir meine eigne Gestalt.

Du Doppelgänger! du bleicher Geselle!  
 Was äffst du nach mein Liebesleid,  
 Daß mich gequält auf dieser Stelle,  
 So manche Nacht in alter Zeit?

## 21.

Wie kannst du ruhig schlafen,  
 Und weißt, ich lebe noch?  
 Der alte Zorn kommt wieder,  
 Und dann zerbrech' ich mein Joch.

Kennst du das alte Liedchen:  
 Wie einst ein toter Knab'  
 Um Mitternacht die Geliebte  
 Zu sich geholt ins Grab?

Glaub mir, du wunderschönes,  
 Du wunderholdes Kind,  
 Ich lebe und bin noch stärker,  
 Als alle Toten sind!

## 22.

„Die Jungfrau schläft in der Kammer,  
 Der Mond schaut zitternd hinein;  
 Da draußen singt es und klingt es,  
 Wie Walzermelodein.

„Ich will mal schaun aus dem Fenster,  
 Wer drunten stört meine Ruh'.  
 Da steht ein Totengerippe,  
 Und fiedelt und singt dazu:

„Hast einst mir den Tanz versprochen,  
 Und hast gebrochen dein Wort,  
 Und heut' ist Ball auf dem Kirchhof,  
 Komm mit, wir tanzen dort.

„Die Jungfrau ergreift es gewaltig,  
 Es lockt sie hervor aus dem Haus;  
 Sie folgt dem Gerippe, das singend  
 Und fiedelnd schreitet voraus.

„Es fiedelt und tänzelt und hüpfet,  
 Und klappert mit seinem Gebein,  
 Und nickt und nickt mit dem Schädel  
 Unheimlich im Mondenschein.“

## 23.

Ich stand in dunkeln Träumen,  
 Und starrete ihr Bildnis an,  
 Und das geliebte Antlitz  
 Heimlich zu leben begann.

Am ihre Lippen zog sich  
 Ein Lächeln wunderbar,  
 Und wie von Behmutsstränen  
 Erglänzte ihr Augenpaar.

Nach meine Thränen flossen  
 Mir von den Wangen herab —  
 Und ach, ich kann es nicht glauben,  
 Daß ich dich verloren hab'!

---

## 24.

Ich unglücksel'ger Atlas! eine Welt,  
 Die ganze Welt der Schmerzen, muß ich tragen,  
 Ich trage Unerträgliches, und brechen  
 Will mir das Herz im Leibe.

Du stolzes Herz, du hast es ja gewollt!  
 Du wolltest glücklich sein, unendlich glücklich,  
 Oder unendlich elend, stolzes Herz,  
 Und jezo bist du elend.

---

## 25.

Die Jahre kommen und gehen,  
 Geschlechter steigen ins Grab,  
 Doch nimmer vergeht die Liebe,  
 Die ich im Herzen hab'.

Nur einmal noch möcht' ich dich sehen,  
 Und sinken vor dir aufs Knie,  
 Und sterbend zu dir sprechen:  
 Madam, ich liebe Sie!

---

## 26.

Mich träumte: traurig schaute der Mond,  
 Und traurig schienen die Sterne;  
 Es trug mich zur Stadt, wo Liebchen wohnt,  
 Viel hundert Meilen ferne.

Es hat mich zu ihrem Hause geführt,  
 Ich küßte die Steine der Treppe,  
 Die oft ihr kleiner Fuß berührt  
 Und ihres Kleides Schleppe.

Die Nacht war lang, die Nacht war kalt,  
 Es waren so kalt die Steine;  
 Es lugt' aus dem Fenster die blasse Gestalt,  
 Beleuchtet vom Mondenscheine.

## 27.

Was will die einsame Thräne?  
 Sie trübt mir ja den Blick.  
 Sie blieb aus alten Zeiten  
 In meinem Auge zurück.

Sie hatte viel leuchtende Schwestern,  
 Die alle zerflossen sind  
 Mit meinen Qualen und Freuden,  
 Zerflossen in Nacht und Wind.

Wie Nebel sind auch zerflossen  
 Die blauen Sternelein,  
 Die mir jene Freuden und Qualen  
 Gelächelt ins Herz hinein.

Ach, meine Liebe selber  
 Zerfloß wie eitel Hauch!  
 Du alte, einsame Thräne,  
 Zerfließe sekunder auch!

## 28.

Der bleiche, herbstliche Halbmond  
 Lugt aus den Wolken heraus;  
 Ganz einsam liegt auf dem Kirchhof  
 Das stille Pfarrerhaus.

Die Mutter liest in der Bibel,  
 Der Sohn, der starret ins Licht,  
 Schlaftrunken dehnt sich die ältre,  
 Die jüngere Tochter spricht:

Ach Gott, wie einem die Tage  
 Langweilig hier vergehn!

Nur wenn sie einen begraben,  
Bekommen wir etwas zu sehn.

Die Mutter spricht zwischen dem Lesen:  
Du irrst, es starben nur vier,  
Seit man deinen Vater begraben  
Dort an der Kirchhofsthür.

Die ältere Tochter gähnet:  
Ich will nicht verhungern bei euch,  
Ich gehe morgen zum Grafen,  
Und der ist verliebt und reich.

Der Sohn bricht aus in Lachen:  
Drei Jäger zechen im Stern,  
Die machen Gold und lehren  
Mir das Geheimnis gern.

Die Mutter wirft ihm die Bibel  
Ins magre Gesicht hinein:  
So willst du, Gottverfluchter,  
Ein Straßenräuber sein!

Sie hören pochen ans Fenster,  
Und sehn eine winkende Hand;  
Der tote Vater steht draußen  
Im schwarzen Pred'gergewand.

## 29.

Das ist ein schlechtes Wetter,  
Es regnet und stürmt und schneit;  
Ich sitze am Fenster und schaue  
Hinaus in die Dunkelheit.

Da schimmert ein einsames Lichtchen,  
Das wandelt langsam fort;  
Ein Mütterchen mit dem Laternchen  
Wankt über die Straße dort.

Ich glaube, Mehl und Eier  
Und Butter kaufte sie ein;  
Sie will einen Kuchen backen  
Fürs große Döchterlein.

Die liegt zu Haus im Lehnstuhl,  
Und blinzelt schläfrig ins Licht;  
Die goldnen Locken wallen  
Über das süße Gesicht.

---

## 30.

Man glaubt, daß ich mich gräme  
In bitterm Liebesleid,  
Und endlich glaub' ich es selber,  
So gut wie andre Leut'.

Du Kleine mit großen Augen,  
Ich hab' es dir immer gesagt,  
Daß ich dich unfäglich liebe,  
Daß Liebe mein Herz zernagt.

Doch nur in einsamer Kammer  
Sprach ich auf solche Art,  
Und ach! ich hab' immer geschwiegen  
In deiner Gegenwart.

Da gab es böse Engel,  
Die hielten mir zu den Mund;  
Und ach! durch böse Engel  
Bin ich so elend jetzund.

---

## 31.

Deine weißen Lilienfinger,  
Könnst' ich sie noch einmal küssen,  
Und sie drücken an mein Herz,  
Und vergehn in stillem Weinen!

Deine klaren Veilchenaugen  
Schweben vor mir Tag und Nacht,  
Und mich quält es: Was bedeuten  
Diese süßen, blauen Näpfel?

---



## 32.

„Hat sie sich denn nie geäußert  
Über dein verliebtes Wesen?  
Konntest du in ihren Augen  
Niemals Gegenliebe lesen?

„Konntest du in ihren Augen  
Niemals bis zur Seele bringen?  
Und du bist ja sonst kein Esel,  
Teurer Freund, in solchen Dingen.“

## 33.

Sie liebten sich beide, doch keiner  
Wollt' es dem andern gestehn;  
Sie sahen sich an so feindlich,  
Und wollten vor Liebe vergehn.

Sie trennten sich endlich und sahn sich  
Nur noch zuweilen im Traum;  
Sie waren längst gestorben,  
Und wußten es selber kaum.

## 34.

Und als ich euch meine Schmerzen geklagt,  
Da habt ihr gegähnt und nichts gesagt;  
Doch als ich sie zierlich in Verse gebracht,  
Da habt ihr mir große Elogen gemacht.

## 35.

Ich rief den Teufel und er kam,  
Und ich sah ihn mit Verwundrung an;  
Er ist nicht häßlich und ist nicht lahm,  
Er ist ein lieber, scharmanter Mann,  
Ein Mann in seinen besten Jahren,  
Verbindlich und höflich und welterfahren.  
Er ist ein geschelter Diplomat,  
Und spricht recht schön über Kirch' und Staat.

Blas ist er etwas, doch ist es kein Wunder,  
 Sanskrit und Hegel studiert er jekunder.  
 Sein Lieblingspoet ist noch immer Fouqué.  
 Doch will er nicht mehr mit Kritik sich befassen,  
 Die hat er jetzt gänzlich überlassen  
 Der teuren Großmutter Gekate<sup>1</sup>.  
 Er lobte mein juristisches Streben,  
 Hat früher sich auch damit abgegeben.  
 Er sagte, meine Freundschaft sei  
 Ihn nicht zu teuer, und nichte dabei,  
 Und frug: ob wir uns früher nicht  
 Schon einmal gesehen beim span'schen Gesandten?  
 Und als ich recht besah sein Gesicht,  
 fand ich in ihm einen alten Bekannten.

## 36.

Mensch, verpötte nicht den Teufel,  
 Kurz ist ja die Lebensbahn,  
 Und die ewige Verdammnis  
 Ist kein bloßer Pöbelwahn.

Mensch, bezahle deine Schulden,  
 Lang ist ja die Lebensbahn,  
 Und du mußt noch manchmal borgen,  
 Wie du es so oft gethan.

## 37.

Die heil'gen drei Könige aus Morgenland,  
 Sie frugen in jedem Städtchen:  
 Wo geht der Weg nach Bethlehern,  
 Ihr lieben Buben und Mädchen?

Die Jungen und Alten, sie wußten es nicht,  
 Die Könige zogen weiter;  
 Sie folgten einem goldenen Stern,  
 Der leuchtete lieblich und heiter.

<sup>1</sup> Bezieht sich wahrscheinlich auf die Zeitschrift „Gekate“.  
Seine. Buch der Wieder.

Der Stern blieb stehn über Josephs Haus,  
 Da sind sie hineingegangen;  
 Das Ochselein brüllte, das Kindlein schrie,  
 Die heil'gen drei Könige fangen.

38.<sup>1</sup>

Mein Kind, wir waren Kinder,  
 Zwei Kinder, klein und froh;  
 Wir krochen ins Hühnerhäuschen,  
 Versteckten uns unter das Stroh.

Wir krähten wie die Hähne,  
 Und kamen Leute vorbei —  
 „Kikeriki!“ sie glaubten,  
 Es wäre Hahnengeschei.

Die Kisten auf unserem Hofe  
 Die tapezierten wir aus,  
 Und wohnten drin beisammen,  
 Und machten ein vornehmes Haus.

Des Nachbars alte Kaze  
 Kam öfters zum Besuch;  
 Wir machten ihr Büd'ling' und Knickse  
 Und Komplimente genug.

Wir haben nach ihrem Befinden  
 Besorglich und freundlich gefragt;  
 Wir haben seitdem dasselbe  
 Mancher alten Kaze gesagt.

Wir saßen auch oft und sprachen  
 Bernünftig, wie alte Leut',  
 Und klagten, wie alles besser  
 Gewesen zu unserer Zeit;

Wie Lieb' und Treu' und Glauben  
 Verschmunden aus der Welt,  
 Und wie so teuer der Kaffee,  
 Und wie so rar das Geld! — — —

<sup>1</sup> Gerichtet an Heines Schwester Charlotte.

Vorbei sind die Kinderspiele,  
 Und alles rollt vorbei, —  
 Das Geld und die Welt und die Zeiten,  
 Und Glauben und Lieb' und Treu'.

## 39.

Das Herz ist mir bedrückt, und sehnlich  
 Gedanke ich der alten Zeit!  
 Die Welt war damals noch so wöhnlich,  
 Und ruhig lebten hin die Leut'.

Doch jetzt ist alles wie verschoben,  
 Das ist ein Drängen! eine Not!  
 Gestorben ist der Herrgott oben,  
 Und unten ist der Teufel tot.

Und alles schaut so grämlich trübe,  
 So krausverwirrt und morsch und kalt,  
 Und wäre nicht das bißchen Liebe,  
 So gäb' es nirgends einen Halt.

## 40.

Wie der Mond sich leuchtend dränget  
 Durch den dunkeln Wolkenflor,  
 Also taucht aus dunkeln Zeiten  
 Mir ein lichtiges Bild hervor.

Saßen all' auf dem Berdecke,  
 Fuhren stolz hinab den Rhein,  
 Und die sommergrünen Ufer  
 Glühten im Abendsonnenschein.

Sinnend saß ich zu den Füßen  
 Einer Dame, schön und hold;  
 In ihr Liebes, bleiches Antlitz  
 Spielt' das rote Sonnengold.

Lauten Klängen, Buben sangen,  
 Wunderbare Fröhlichkeit!  
 Und der Himmel wurde blauer,  
 Und die Seele wurde weit.

Märchenhaft vorüberzogen  
Berg' und Burgen, Wald und Au'; —  
Und das alles sah ich glänzen  
In dem Aug' der schönen Frau.

## 41.

Im Traum sah ich die Geliebte,  
Ein banges, bekümmertes Weib,  
Verwelkt und abgefallen  
Der sonst so blühende Leib.

Ein Kind trug sie auf dem Arme,  
Ein andres führt sie an der Hand,  
Und sichtbar ist Armut und Trübsal  
Am Gang und Blick und Gewand.

Sie schwankte über den Marktplatz  
Und da begegnet sie mir,  
Und sieht mich an und ruhig  
Und schmerzlich sag' ich zu ihr:

Komm mit nach meinem Hause,  
Denn du bist blaß und krank;  
Ich will durch Fleiß und Arbeit  
Dir schaffen Speis' und Trank.

Ich will auch pflegen und warten  
Die Kinder, die bei dir sind,  
Vor allem aber dich selber,  
Du armes, unglückliches Kind.

Ich will dir nie erzählen,  
Daß ich dich geliebet hab',  
Und wenn du stirbst, so will ich  
Weinen auf deinem Grab.

## 42.

„Teurer Freund! Was soll es nützen,  
Stets das alte Lied zu leiern?  
Willst du ewig brütend sitzen  
Auf den alten Liebes-Eiern?“

„Ach! Das ist ein ewig Gattern,  
Aus den Schalen kriechen Küchlein,  
Und sie piepsen und sie flattern,  
Und du sperrst sie in ein Büchlein.“

## 43.

Werdet nur nicht ungeduldig,  
Wenn von alten Leidensklängen  
Manche noch vernehmlich tönen  
In den neuesten Gesängen.

Wartet nur, es wird verhallen  
Dieses Echo meiner Schmerzen,  
Und ein neuer Liederfrühling  
Spriehet aus dem geheilten Herzen.

## 44.

Nun ist es Zeit, daß ich mit Verstand  
Mich aller Thorheit entled'ge;  
Ich hab' so lang als ein Komödiant  
Mit dir gespielt die Komödie.

Die prächt'gen Kulissen, sie waren bemalt  
Im hochromantischen Stile,  
Mein Rittermantel hat goldig gestrahlt,  
Ich fühlte die feinsten Gefühle.

Und nun ich mich gar säuberlich  
Des tollen Tands entled'ge,  
Noch immer elend fühl' ich mich,  
Als spielt' ich noch immer Komödie.

Ach Gott! im Scherz und unbewußt  
Sprach ich, was ich gefühlet;  
Ich hab' mit dem Tod in der eignen Brust  
Den sterbenden Fechter gespielt.

45.

Den König Wiswamitra,  
Den treibt's ohne Rast und Ruh',  
Er will durch Kampf und Bißung  
Erwerben Wasſichtas Ruh.

O, König Wiswamitra,  
O, welch ein Dohs biſt du,  
Daß du ſo viel kämpfeſt und bißeſt,  
Und alles für eine Ruh!

---

46.

Herz, mein Herz, ſei nicht bekommen,  
Und ertrage dein Geſchick.  
Neuer Frühling gibt zurück,  
Was der Winter dir genommen.

Und wie viel iſt dir geblieben,  
Und wie schön iſt noch die Welt!  
Und mein Herz, was dir gefällt,  
Alles, alles darſt du lieben!

---

47.

Du biſt wie eine Blume  
So hold und schön und rein;  
Ich ſchau' dich an, und Wehmut  
Schleicht mir ins Herz hinein.

Mir iſt, als ob ich die Hände  
Aufs Haupt dir legen ſollt',  
Betend, daß Gott dich erhalte  
So rein und schön und hold.

---

48.

Kind! es wäre dein Verderben,  
Und ich geb' mir ſelber Mühe,  
Daß dein liebes Herz in Liebe  
Nimmermehr für mich erglühe.

Nur daß mir's so leicht gelinget,  
Will mich dennoch fast betrüben,  
Und ich denke manchmal dennoch:  
Möchtest du mich dennoch lieben!

---

## 49.

Wenn ich auf dem Lager liege,  
In Nacht und Kissen gehüllt,  
So schwebt mir vor ein süßes,  
Anmutig liebes Bild.

Wenn mir der stille Schlummer  
Geschlossen die Augen faum,  
So schleicht das Bild sich leise  
Hinein in meinen Traum.

Doch mit dem Traum des Morgens  
Zerrinnt es nimmermehr;  
Dann trag' ich es im Herzen  
Den ganzen Tag umher.

---

## 50.

Mädchen mit dem roten Mündchen,  
Mit den Auglein süß und klar,  
Du mein liebes, kleines Mädchen,  
Deiner dent' ich immerdar.

Lang ist heut' der Winterabend,  
Und ich möchte bei dir sein,  
Bei dir sitzen, mit dir schwätzen  
Im vertrauten Kämmerlein.

An die Lippen wollt' ich pressen  
Deine kleine weiße Hand,  
Und mit Thränen sie benetzen,  
Deine kleine weiße Hand.

---



## 51.

Mag da draußen Schnee sich türmen,  
 Mag es hageln, mag es stürmen,  
 Rirrend mir ans Fenster schlagen,  
 Nimmer will ich mich beklagen,  
 Denn ich trage in der Brust  
 Liebchens Bild und Frühlingslust.

---

## 52.

Andre beten zur Madonne,  
 Andre auch zu Paul und Peter;  
 Ich jedoch, ich will nur beten,  
 Nur zu dir, du schöne Sonne.

Gib mir Küsse, gib mir Wonne,  
 Sei mir göttig, sei mir gnädig,  
 Schönste Sonne unter den Mädchen,  
 Schönstes Mädchen unter der Sonne!

---

## 53.

Verriet mein blaßes Angesicht  
 Dir nicht mein Liebeswehe?  
 Und willst du, daß der stolze Mund  
 Das Bettelwort gestehe?

O, dieser Mund ist viel zu stolz  
 Und kann nur küssen und scherzen;  
 Er spräche vielleicht ein höhnisches Wort,  
 Während ich sterbe vor Schmerzen.

---

## 54.

Teurer Freund, du bist verliebt,  
 Und dich quälen neue Schmerzen;  
 Dunkler wird es dir im Kopf,  
 Heller wird es dir im Herzen.

Teurer Freund, du bist verliebt,  
Und du willst es nicht bekennen,  
Und ich seh' des Herzens Blut  
Schon durch deine Weste brennen.

---

## 55.

Ich wollte bei dir weilen  
Und an deiner Seite ruhn;  
Du mußttest von mir eilen,  
Du hattest viel zu thun.

Ich sagte, daß meine Seele  
Dir gänzlich ergeben sei;  
Du lachtest aus voller Kehle,  
Und machtest 'nen Knick's dabei.

Du hast noch mehr gesteigert  
Mir meinen Liebesverdruß,  
Und hast mir sogar verweigert  
Am Ende den Abschiedskuß.

Glaub nicht, daß ich mich erschiese,  
Wie schlimm auch die Sachen stehn!  
Daß alles, meine Süße,  
Ist mir schon einmal geschahn.

---

## 56.

Saphire sind die Augen dein,  
Die lieblichen, die süßen.  
O, dreimal glücklich ist der Mann,  
Den sie mit Liebe grüßen.

Dein Herz, es ist ein Diamant,  
Der edle Lichter sprühet.  
O, dreimal glücklich ist der Mann,  
Für den es liebend glühet.

Rubinen sind die Lippen dein,  
Man kann nicht schönre sehen.

O, dreimal glücklich ist der Mann,  
Dem sie die Liebe gestehen.

O, kenn' ich nur den glücklichen Mann,  
O, daß ich ihn nur fände,  
So recht allein im grünen Wald,  
Sein Glück hätt' bald ein Ende.

## 57.

Habe mich mit Liebesreden  
Festgelogen an dein Herz,  
Und, verstrickt in eignen Fäden,  
Wird zum Ernste mir mein Scherz.

Wenn du dich mit vollem Rechte  
Scherzend nun von mir entfernst,  
Nahn sich mir die Höllenmächte,  
Und ich schieß' mich tot im Ernst.

## 58.

Zu fragmentarisch ist Welt und Leben —  
Ich will mich zum deutschen Professor begeben.  
Der weiß das Leben zusammenzusetzen,  
Und er macht ein verständlich System daraus;  
Mit seinen Nachtmützen und Schlafrocken  
Stopft er die Lücken des Weltenbau's.

## 59.

Ich hab' mir lang' den Kopf zerbrochen  
Mit Denken und Sinnen, Tag und Nacht,  
Doch deine lebenswürdigen Augen,  
Sie haben mich zum Entschluß gebracht.

Jetzt bleib' ich, wo deine Augen leuchten;  
In ihrer süßen, klugen Pracht —  
Daß ich noch einmal würde lieben,  
Ich hätt' es nimmermehr gedacht.

## 60.

Sie haben heut' abend Gesellschaft,  
Und das Haus ist lichterfüllt.  
Dort oben am hellen Fenster  
Bewegt sich ein Schattenbild.

Du schaust mich nicht, im Dunkeln  
Steh' ich hier unten allein;  
Noch wen'ger kannst du schauen  
In mein dunkles Herz hinein.

Mein dunkles Herze liebt dich,  
Es liebt dich und es bricht,  
Und bricht und zuckt und verblutet,  
Aber du siehst es nicht.

---

## 61.

Ich wollt', meine Schmerzen ergössen  
Sich all' in ein einziges Wort,  
Das gäb' ich den lustigen Winden,  
Die trügen es lustig fort.

Sie tragen zu dir, Geliebte,  
Das schmerzerfüllte Wort;  
Du hörst es zu jeder Stunde,  
Du hörst es an jedem Ort.

Und hast du zum nächtlichen Schlummer  
Geschlossen die Augen kaum,  
So wird dich mein Wort verfolgen  
Bis in den tiefsten Traum.

---

## 62.

Du hast Diamanten und Perlen,  
Hast alles, was Menschenbegehr,  
Und hast die schönsten Augen —  
Mein Liebchen, was willst du mehr?

Auf deine schönen Augen  
 Hab' ich ein ganzes Heer  
 Von ewigen Liebern gebichtet —  
 Mein Liebchen, was willst du mehr?

Mit deinen schönen Augen  
 Hast du mich gequält so sehr,  
 Und hast mich zu Grunde gerichtet —  
 Mein Liebchen, was willst du mehr?

## 63

Wer zum ersten Male liebt,  
 Sei's auch glücklos, ist ein Gott;  
 Aber wer zum zweiten Male  
 Glücklos liebt, der ist ein Narr.

Ich, ein solcher Narr, ich liebe  
 Wieder ohne Gegenliebe!  
 Sonne, Mond und Sterne lachen,  
 Und ich lache mit — und sterbe.

## 64.

Gaben mir Rat und gute Lehren,  
 Überschütteten mich mit Ehren,  
 Sagten, daß ich nur warten sollt',  
 Haben mich protegieren gewollt.

Aber bei all ihrem Protegieren,  
 Hätte ich können vor Hunger krepieren,  
 Wär' nicht gekommen ein braver Mann,  
 Wacker nahm er sich meiner an.

Braver Mann! er schafft mir zu essen!  
 Will es ihm nie und nimmer vergessen!  
 Schade, daß ich ihn nicht küssen kann!  
 Denn ich bin selbst dieser brave Mann.

65<sup>1</sup>

Diesen liebenswürdig'en Jüngling  
 Kann man nicht genug verehren;  
 Oft traktiert er mich mit Ausern  
 Und mit Rheinwein und Likören.

Zierlich sitzt ihm Rock und Höschen,  
 Doch noch zierlicher die Binde,  
 Und so kommt er jeden Morgen,  
 Fragt, ob ich mich wohl befinde;

Spricht von meinem weiten Ruhme,  
 Meiner Unmut, meinen Wiken;  
 Eifrig und geschäftig ist er,  
 Mir zu dienen, mir zu nützen.

Und des Abends in Gesellschaft,  
 Mit begeistertem Gesichte,  
 Deklamirt er vor den Damen  
 Meine göttlichen Gedichte.

O, wie ist es hoch erfreulich,  
 Solchen Jüngling noch zu finden,  
 Jetzt in unserer Zeit, wo täglich  
 Mehr und mehr die Bessern schwinden.

66.

Mir träumt: ich bin der liebe Gott,  
 Und sitz' im Himmel droben,  
 Und Englein sitzen um mich her,  
 Die meine Verse loben.

Und Kuchen ess' ich und Konfekt  
 Für manchen lieben Gulden,  
 Und Kardinal trinkt' ich dabei,  
 Und habe keine Schulden.

Doch Langeweile plagt mich sehr,  
 Ich wollt', ich wär' auf Erden,

<sup>1</sup> Dieses Gedicht, wahrscheinlich im Herbst 1823 verfaßt, bezieht sich auf den Dr. jur. Rudolf Christian, der damals Stadtsekretär beim Lüneburger Magistrat war und Heines Bekanntschaft suchte.

Und wär' ich nicht der liebe Gott,  
Ich könnt' des Teufels werden.

Du langer Engel Gabriel,  
Geh, mach dich auf die Sohlen,  
Und meinen teuern Freund Eugen<sup>1</sup>  
Sollst du herauf mir holen.

Such ihn nicht im Kollegium,  
Such ihn beim Glas Tokayer;  
Such ihn nicht in der Hedwigskirch',  
Such ihn bei Ramsell Meyer.

Da breitet aus sein Flügelpaar  
Und fliegt herab der Engel,  
Und packt ihn auf, und bringt herauf  
Den Freund, den lieben Vengel.

Ja, Jung', ich bin der liebe Gott,  
Und ich regier' die Erde!  
Ich hab's ja immer dir gesagt,  
Daß ich was Rechts noch werde.

Und Wunder thu' ich alle Tag',  
Die sollen dich entzücken,  
Und dir zum Späße will ich heut'  
Die Stadt Berlin beglücken.

Die Pflastersteine auf der Straß',  
Die sollen jetzt sich spalten,  
Und eine Kuster, frisch und klar,  
Soll jeder Stein enthalten.

Ein Regen von Zitronensaft  
Soll tauig sie begießen,  
Und in den Straßengässen soll  
Der beste Rheinwein fließen.

Wie freuen die Berliner sich,  
Sie gehen schon ans Fressen;

<sup>1</sup> Gemeint ist Heines' polnischer Freund Graf Eugen von Breza. „Daraus erklärt sich auch, warum unter den Kirchen Berlins gerade die einzige katholische, die Hedwigskirche, als diejenige genannt wird, in welcher man den gewiß dem katholischen Bekenntnis angehörigen polnischen Edelmann nicht suchen soll.“ (Häffer.)

Die Herren von dem Landgericht,  
Die laufen aus den Gassen.

Wie freuen die Poeten sich  
Bei solchem Götterraße!  
Die Leutnants und die Fähnders,  
Die lecken ab die Straße.

Die Leutnants und die Fähnders,  
Das sind die klügsten Leute,  
Sie denken: alle Tag' geschieht  
Kein Wunder so wie heute.

## 67.

Ich hab' euch im besten Juli verlassen,  
Und find' euch wieder im Januar;  
Ihr saßet damals so recht in der Hitze,  
Jetzt seid ihr gekühlt und kalt sogar.

Bald scheid' ich nochmals, und komm' ich einst wieder,  
Dann seid ihr weder warm noch kalt,  
Und über eure Gräber schreit' ich,  
Und das eigne Herz ist arm und alt.

## 68.

Von schönen Lippen fortgedrängt, getrieben  
Aus schönen Armen, die uns fest umschlossen!  
Ich wäre gern noch einen Tag geblieben,  
Da kam der Schwager schon mit seinen Kossen.

Das ist das Leben, Kind! ein ewig Jammern,  
Ein ewig Abschiednehmen, ew'ges Trennen!  
Kannst' denn dein Herz das mein'ge nicht umklammern?  
Hat selbst dein Auge mich nicht halten können?

## 69.

Wir fuhren allein im dunkeln  
Postwagen die ganze Nacht;  
Wir ruhten einander am Herzen,  
Wir haben gescherzt und gelacht.



Doch als es morgens tagte,  
 Mein Kind, wie staunten wir!  
 Denn zwischen uns saß Amor,  
 Der blinde Passagier.

## 70.

Das weiß Gott, wo sich die tolle  
 Dirne einquartieret hat;  
 Fluchend in dem Regenwetter  
 Lauf' ich durch die ganze Stadt.

Bin ich doch von einem Gasthof  
 Nach dem andern hingerannt,  
 Und an jeden groben Kellner  
 Hab' ich mich umsonst gewandt.

Da erblick' ich sie am Fenster,  
 Und sie winkt und fichert hell.  
 Konnt' ich wissen, du bewohntest,  
 Mädchen, solches Prachthotel!

## 71.

Wie dunkle Träume stehen  
 Die Häuser in langer Reih';  
 Tief eingehüllt im Mantel  
 Schreite ich schweigend vorbei.

Der Turm der Kathedrale  
 Verkündet die zwölfte Stund';  
 Mit ihren Reizen und Küßen  
 Erwartet mich Liebchen jekund.

Der Mond ist mein Begleiter,  
 Er leuchtet mir freundlich vor;  
 Da bin ich an ihrem Hause,  
 Und freudig ruf' ich empor:

Ich danke dir, alter Vertrauter,  
 Daß du meinen Weg erhellt;  
 Jetzt will ich dich entlassen,  
 Jetzt leuchte der übrigen Welt!

Und findest du einen Verliebten,  
Der einsam klagt sein Leid,  
So tröst ihn, wie du mich selber  
Getröstet in alter Zeit.

## 72.

Und bist du erst mein ehlich Weib,  
Dann bist du zu beneiden,  
Dann lebst du in lauter Zeitvertreib,  
In lauter Pläsir und Freuden.

Und wenn du schiltst und wenn du tobst,  
Ich werd' es geduldig leiden;  
Doch wenn du meine Verse nicht lobst,  
Lass' ich mich von dir scheiden.

## 73.

An deine schneeweisse Schulter  
Hab' ich mein Haupt gelehnt,  
Und heimlich kann ich behorchen,  
Wonach dein Herz sich sehnt.

Es blasen die blauen Husaren,  
Und reiten zum Thor herein,  
Und morgen will mich verlassen  
Die Herzallerliebste mein.

Und willst du mich morgen verlassen,  
So bist du doch heute noch mein,  
Und in deinen schönen Armen  
Will ich doppelt selig sein.

## 74.

Es blasen die blauen Husaren,  
Und reiten zum Thor hinaus!  
Da komm' ich, Geliebte, und bringe  
Dir einen Rosenstrauß.

Das war eine wilde Wirtshaus!  
 Kriegsvolk und Landesplag!  
 Sogar in deinem Herzen  
 Viel Einquartierung lag.

---

## 75.

Habe auch in jungen Jahren  
 Manches bittere Leid erfahren  
 Von der Liebe Gut.  
 Doch das Holz ist gar zu teuer,  
 Und erlöschten will das Feuer,  
 Ma foi! und das ist gut.

Das bedenke, junge Schöne,  
 Schicke fort die dumme Thräne  
 Und den dummen Liebesharm.  
 Ist das Leben dir geliebt,  
 So vergiß das alte Lieben,  
 Ma foi! in meinem Arm.

---

## 76.

Bist du wirklich mir so feindlich,  
 Bist du wirklich ganz verwandelt?  
 Aller Welt will ich es klagen,  
 Daß du mich so schlecht behandelst.

O ihr undankbaren Lippen,  
 Sagt, wie könnt ihr Schlimmes sagen  
 Von dem Manne, der so liebend  
 Euch geküßt in schönen Tagen?

---

## 77.

Ach, die Augen sind es wieder,  
 Die mich einst so lieblich grüßten,  
 Und es sind die Lippen wieder,  
 Die das Leben mir verküßten!

Auch die Stimme ist es wieder,  
Die ich einst so gern gehöret!  
Nur ich selber bin's nicht wieder,  
Bin verändert heimgekehret.

Von den weißen, schönen Armen  
Fest und liebevoll umschlossen,  
Lieg' ich jetzt an ihrem Herzen  
Dumpfen Sinnes und verdrossen.

## 78.

Selten habt ihr mich verstanden,  
Selten auch verstand ich euch,  
Nur wenn wir im Not uns fanden,  
So verstanden wir uns gleich.

## 79.

Doch die Kastraten klagten,  
Als ich meine Stimm' erhob;  
Sie klagten und sie sagten:  
Ich sänge viel zu grob.

Und lieblich erhoben sie alle  
Die kleinen Stimmelein,  
Die Trillerchen wie Kristalle,  
Sie klangen so fein und rein.

Sie sangen von Liebessehnen,  
Von Liebe und Liebeserguß;  
Die Damen schwammen in Thränen  
Bei solchem Kunstgenuß.

## 80.

Auf den Wällen Salamancas<sup>1</sup>  
Sind die Lüfte lind und labend;

<sup>1</sup> Nach M. Heine (Erinnerungen, S. 126 f.) ist der Promenadenwall Göttingens gemeint.

Dort mit meiner holden Donna  
Wandle ich am Sommerabend.

Um den schlanken Leib der Schönen  
Hab' ich meinen Arm gebogen,  
Und mit sel'gem Finger fühl' ich  
Ihres Busens stolzes Wogen.

Doch ein ängstliches Geflüster  
Zieht sich durch die Lindenbäume,  
Und der dunkle Mühlbach unten  
Murmelt böse, bange Träume.

„Ach Sennora, Ahnung sagt mir:  
Einst wird man mich relegieren,  
Und auf Salamancas Wällen  
Sehn wir nimmermehr spazieren.“

## 81.

Neben mir wohnt Don Henriquez,  
Den man auch den Schönen nennet;  
Nachbarlich sind unsre Zimmer,  
Nur von dünner Wand getrennet.

Salamancas<sup>1</sup> Damen glühen,  
Wenn er durch die Straßen schreitet,  
Sporenklirrend, schnurrbartkräuselnd,  
Und von Hunden stets begleitet.

Doch in stiller Abendstunde  
Sitzt er ganz allein daheime,  
In den Händen die Guitarre,  
In der Seele süße Träume.

In die Saiten greift er hebend  
Und beginnt zu phantastieren —  
Ach! wie Katzenjammer quält mich  
Sein Geschnarr und Duinquillieren.

<sup>1</sup> Göttingens: vgl. das vorige Gedicht.

## 82.

Raum sahen wir uns, und an Augen und Stimme  
 Merkt' ich, daß du mir gewogen bist;  
 Stand nicht dabei die Mutter, die schlimme,  
 Ich glaube, wir hätten uns gleich geküßt.

Und morgen verlasse ich wieder das Städtchen,  
 Und eile fort im alten Lauf;  
 Dann lauert am Fenster mein blondes Mädchen,  
 Und freundliche Grüße werf' ich hinauf.

## 83.

Über die Berge steigt schon die Sonne,  
 Die Lämmerherde läutet fern;  
 Mein Liebchen, mein Lamm, meine Sonne und Wonne,  
 Noch einmal sah' ich dich gar zu gern!

Ich schaue hinauf mit späherender Miene —  
 Leb wohl, mein Kind, ich wandre von hier!  
 Vergebens! Es regt sich keine Gardine;  
 Sie liegt noch und schläft — und träumt von mir?

## 84.

Zu Halle auf dem Markt,  
 Da stehn zwei große Löwen.  
 Ei, du hallischer Löwentrog,  
 Wie hat man dich gezähmet!

Zu Halle auf dem Markt,  
 Da steht ein großer Niese.  
 Er hat ein Schwert und regt sich nicht,  
 Er ist vor Schreck versteinert.

Zu Halle auf dem Markt,  
 Da steht eine große Kirche.  
 Die Burschenschaft und die Landsmannschaft,  
 Die haben dort Platz zum Beten.

## 85.

Dämmernd liegt der Sommerabend  
Über Wald und grünen Wiesen;  
Goldner Mond im blauen Himmel  
Strahlt herunter, duftig labend.

An dem Bache zirpt die Grille,  
Und es regt sich in dem Wasser,  
Und der Wanderer hört ein Plätschern  
Und ein Atmen in der Stille.

Dorten, an dem Bach alleine,  
Badet sich die schöne Elfe;  
Arm und Nacken, weiß und lieblich,  
Schimmern in dem Mondenscheine.

## 86.

Nacht liegt auf den fremden Wegen,  
Krankes Herz und müde Glieder; —  
Ach, da fließt, wie stiller Segen,  
Süßer Mond, dein Licht hernieder.

Süßer Mond, mit deinen Strahlen  
Scheuchest du das nächt'ge Grauen;  
Es zerrinnen meine Qualen,  
Und die Augen übertauen.

## 87.

Der Tod, das ist die kühle Nacht,  
Das Leben ist der schwüle Tag.  
Es dunkelt schon, mich schläfert,  
Der Tag hat mich müd' gemacht.

Über mein Bett erhebt sich ein Baum,  
Drin singt die junge Nachtigall;  
Sie singt von lauter Liebe,  
Ich hör' es sogar im Traum.

88.

„Sag, wo ist dein schönes Liebchen,  
 Das du einst so schön besungen,  
 Als die zaubermächt'gen Flammen  
 Wunderbar dein Herz durchdrungen?“

Jene Flammen sind erloschen,  
 Und mein Herz ist kalt und trübe,  
 Und dies Büchlein ist die Urne  
 Mit der Asche meiner Liebe.

### Götterdämmerung.

Der Mai ist da mit seinen goldnen Lichtern  
 Und seidnen Lüften und gewürzten Düften,  
 Und freundlich lockt er mit den weißen Blüten,  
 Und grüßt aus tausend blauen Veilchenaugen,  
 Und breitet aus den blumreich grünen Teppich,  
 Durchweht mit Sonnenschein und Morgentau.  
 Und ruft herbei die lieben Menschenkinder.  
 Das blöde Volk gehorcht dem ersten Ruf.  
 Die Männer ziehn die Mantinghosen an  
 Und Sonntagsrödt' mit goldnen Spiegelknöpfen,  
 Die Frauen kleiden sich in Anschulweiß;  
 Jünglinge kräuseln sich den Frühlingschnurrbart;  
 Jungfrauen lassen ihre Busen wallen;  
 Die Stadtpoeten stecken in die Tasche  
 Papier und Bleistift und Lorgnett'; — und jubelnd  
 Zieht nach dem Thor die krausbewegte Schar,  
 Und lagert draußen sich auf grünem Rasen,  
 Bewundert, wie die Bäume fleißig wachsen,  
 Spielt mit den bunten, zarten Blümelein,  
 Horcht auf den Sang der lust'gen Vögelein,  
 Und jauchzt hinauf zum blauen Himmelszelt.

Zu mir kam auch der Mai. Er klopfte dreimal  
 An meine Thür und rief: Ich bin der Mai,  
 Du bleicher Träumer, komm, ich will dich küssen!  
 Ich hielt verriegelt meine Thür, und rief:



Vergebens lockst du mich, du schlimmer Gast.  
 Ich habe dich durchschaut, ich hab' durchschaut  
 Den Bau der Welt, und hab' zu viel geschaut,  
 Und viel zu tief, und hin ist alle Freude,  
 Und ew'ge Qualen zogen in mein Herz.  
 Ich schaue durch die steinern harten Ninden  
 Der Menschenhäuser und der Menschenherzen,  
 Und schau in beiden Lug und Trug und Elend.  
 Auf den Gesichtern les' ich die Gedanken,  
 Viel schlimme. In der Jungfrau Schamertränen  
 Seh' ich geheime Lust begehrl'ich zittern;  
 Auf dem begeistert stolzen Jünglingshaupt  
 Seh' ich die lachend bunte Schellenkappe;  
 Und Frauenbilder nur und sieche Schatten  
 Seh' ich auf dieser Erde, und ich weiß nicht,  
 Ist sie ein Tollhaus oder Krankenhaus.  
 Ich sehe durch den Grund der alten Erde,  
 Als sei sie von Kristall, und seh' das Grausen,  
 Das mit dem freud'gen Grüne zu bedecken  
 Der Mai vergeblich strebt. Ich seh' die Toten;  
 Sie liegen unten in den schmalen Särgen,  
 Die Händ' gefaltet und die Augen offen,  
 Weiß das Gewand und weiß das Angesicht,  
 Und durch die Lippen kriechen gelbe Würmer.  
 Ich seh', der Sohn setzt sich mit seiner Wuhle  
 Zur Kurzweil nieder auf des Vaters Grab; —  
 Spottlieder singen rings die Nachtigallen; —  
 Die sanften Wiesenblümchen lachen hämisch; —  
 Der tote Vater regt sich in dem Grab; —  
 Und schmerzhaft juckt die alte Mutter Erde.

Du arme Erde, deine Schmerzen kenn' ich!  
 Ich seh' die Blut in deinem Busen wühlen,  
 Und deine tausend Adern seh' ich bluten,  
 Und seh', wie deine Wunde klaffend aufreißt,  
 Und wild hervorströmt Flamm' und Rauch und Blut.  
 Ich sehe deine trog'gen Riesensöhne,  
 Uralte Brut, aus dunkeln Schlünden steigend  
 Und rote Fackeln in den Händen schwingend; —  
 Sie legen ihre Eisenleiter an

Und stürmen wild hinauf zur Himmelsfeste; —  
 Und schwarze Zwerge klettern nach, und knisternd  
 Zerrieben droben alle goldnen Sterne.  
 Mit frecher Hand reißt man den goldnen Vorhang  
 Vom Zelte Gottes, heulend stürzen nieder  
 Aufs Angesicht die frommen Engelscharen.  
 Auf seinem Throne sitzt der bleiche Gott,  
 Reißt sich vom Haupt die Kron', zerrauft sein Haar —  
 Und näher drängt heran die wilde Rotte.  
 Die Riesen werfen ihre roten Fackeln  
 Ins weite Himmelreich, die Zwerge schlagen  
 Mit Flammengeißeln auf der Englein Rücken —  
 Die winden sich und krümmen sich vor Qualen,  
 Und werden bei den Haaren fortgeschleudert; —  
 Und meinen eignen Engel seh' ich dort,  
 Mit seinen blonden Locken, süßen Zügen,  
 Und mit der ew'gen Liebe um den Mund,  
 Und mit der Seligkeit im blauen Auge —  
 Und ein entsetzlich häßlich schwarzer Kobold  
 Reißt ihn vom Boden, meinen bleichen Engel,  
 Beügelst grinsend seine edlen Glieder,  
 Umschlingt ihn fest mit zärtlicher Umschlingung —  
 Und gellend dröhnt ein Schrei durchs ganze Weltall,  
 Die Säulen brechen, Erd' und Himmel stürzen  
 Zusammen, und es herrscht die alte Nacht.

### Ratcliff.

Der Traumgott brachte mich in eine Landschaft,  
 Wo Trauerweiden mir „Willkommen“ winkten  
 Mit ihren langen, grünen Armen, wo die Blumen  
 Mit klugen Schwesteraugen still mich ansahen,  
 Wo mir vertraulich klang der Vögel Zwitschern,  
 Wo gar der Hunde Bellen mir bekannt schien,  
 Und Stimmen und Gestalten mich begrüßten  
 Wie einen alten Freund, und wo doch alles  
 So fremd mir schien, so wunderfremd fremd.  
 Vor einem ländlich schmucken Hause stand ich,  
 In meiner Brust bewegte sich's, im Kopfe

War's ruhig, ruhig schüttelte ich ab  
Den Staub von meinen Reisekleidern,  
Grell klang die Klingel und die Thür ging auf.

Da waren Männer, Frauen, viel bekannte  
Gesichter. Stiller Kummer lag auf allen  
Und heimlich scheue Angst. Seltsam verstört,  
Mit Beileidsmienen fast, sahn sie mich an,  
Daß es mir selber durch die Seele schauert',  
Wie Ahnung eines unbekanntes Unheils.  
Die alte Margret hab' ich gleich erkannt;  
Ich sah sie forschend an, jedoch sie sprach nicht.  
„Wo ist Maria?“ fragt' ich, doch sie sprach nicht,  
Griff leise meine Hand, und führte mich  
Durch viele lange, leuchtende Gemächer,  
Wo Prunk und Pracht und Totenstille herrschte,  
Und führt' mich endlich in ein dämmerndes Zimmer,  
Und zeigt' mit abgewandtem Angesicht  
Nach der Gestalt, die auf dem Sofa saß.  
„Sind Sie Maria?“ fragt' ich. Innerlich  
Erstaunt' ich selber ob der Festigkeit,  
Womit ich sprach. Und steinern und metalllos  
Scholl eine Stimm': „So nennen mich die Leute“.  
Ein schneidend Weh durchfröstelte mich da,  
Denn jener hohle, kalte Ton war doch  
Die einst so süße Stimme von Maria!  
Und jenes Weib im fahlen Lilakleid,  
Nachlässig angezogen, Busen schlotternd,  
Die Augen gläsern starr, die Wangenmuskeln  
Des weißen Angesichtes lederschlaff —  
Ach, jenes Weib war doch die einst so schöne,  
Die blühend holde, liebliche Maria!  
„Sie waren lang' auf Reisen!“ sprach sie laut,  
Mit kalt unheimlicher Vertraulichkeit.  
„Sie schaun nicht mehr so schmachkend, liebster Freund,  
Sie sind gesund, und pralle Lend' und Wade  
Bezeugt Solidität.“ Ein süßlich Lächeln  
Umzitterte den gelblich blassen Mund.  
In der Verwirrung sprach's aus mir hervor:  
„Man sagte mir, Sie haben sich vermählt?“

„Ach ja!“ sprach sie gleichgültig laut und lachend,  
 „Hab' einen Stock von Holz, der überzogen  
 Mit Leder ist, Gemahl sich nennt; doch Holz  
 Ist Holz!“ Und klanglos widrig lachte sie,  
 Daß kalte Angst durch meine Seele rann,  
 Und Zweifel mich ergriff; — sind das die keuschen,  
 Die blumenkeuschen Lippen von Maria?  
 Sie aber hob sich in die Höh', nahm rasch  
 Vom Stuhl den Kaschemir, warf ihn  
 Um ihren Hals, hing sich an meinen Arm,  
 Zog mich von hinnen durch die offene Hausthür,  
 Und zog mich fort durch Feld und Busch und Au'.

Die glühend rote Sonnenscheibe schwebte  
 Schon niedrig, und ihr Purpur überstrahlte  
 Die Bäume und die Blumen und den Strom,  
 Der in der Ferne majestätisch floß.  
 „Sehn Sie das große goldne Auge schimmern  
 Im blauen Wasser?“ rief Maria hastig.  
 „Still, armes Wesen!“ sprach ich und ich schaute  
 Im Dämmerlicht ein märchenhaftes Wesen.  
 Es stiegen Nebelbilder aus den Feldern,  
 Umschlungen sich mit weißen, weichen Armen;  
 Die Veilchen sahn sich zärtlich an, sehnsüchtig  
 Zusammenbeugten sich die Lilienkelche;  
 Aus allen Rosen glühten Wollustgluten;  
 Die Nelken wollten sich im Hauch entzünden;  
 In sel'gen Düften schwelgten alle Blumen,  
 Und alle weinten stille Bonnetthränen,  
 Und alle jauchzten: Liebe! Liebe! Liebe!  
 Die Schmetterlinge flatterten, die hellen  
 Goldkäfer summten feine Elfenliebchen,  
 Die Abendwinde flüsteren, es rauschten  
 Die Eichen, schmelzend sang die Nachtigall —  
 Und zwischen all dem Flüstern, Rauschen, Singen  
 Schwätzte mit blechern klanglos kalter Stimme  
 Das welke Weib, das mir am Arme hing:  
 „Ich kenn' Ihr nächtlich Treiben auf dem Schloß;  
 Der lange Schatten ist ein guter Tropf,  
 Er nickt und winkt zu allem, was man will;

Der Blaurock ist ein Engel; doch der Rote  
Mit blankem Schwert ist Ihnen spinnefeind".  
Und noch viel buntre, wunderliche Reden  
Schwätzt' sie in einem fort, und setzte sich  
Ermüdet mit mir nieder auf die Moosbank,  
Die unterm alten Eichenbaume steht.

Da saßen wir beisammen, still und traurig,  
Und sahn uns an, und wurden immer traur'ger.  
Die Eiche säufelte wie Sterbeseufzer,  
Tiefschmerzlich sang die Nachtigall herab.  
Doch rote Lichter drangen durch die Blätter,  
Umflimmerten Marias weißes Antlitz,  
Und lockten Blut aus ihren starren Augen,  
Und mit der alten, süßen Stimme sprach sie:  
„Wie wußtest du, daß ich so elend bin?  
Ich las es jüngst in deinen wilden Liedern.“

Eiskalt durchzog's mir da die Brust, mir grauste  
Ob meinem eignen Wahnsinn, der die Zukunft  
Geschaut, es zuckte dunkel durch mein Hirn,  
Und vor Entsetzen bin ich aufgewacht.

### Donna Clara.

In dem abendlichen Garten  
Wandelt des Akaden Tochter;  
Pauken- und Trommetenjubil  
Klingt herunter von dem Schlosse.

„Läufig werden mir die Tänze  
Und die süßen Schmeichelworte,  
Und die Ritter, die so zierlich  
Mich vergleichen mit der Sonne.

„Überläufig wird mir alles,  
Seit ich sah beim Strahl des Mondes  
Jenen Ritter, dessen Laute  
Nächtens mich ans Fenster lockte.

„Wie er stand so schlank und mutig,  
Und die Augen leuchtend schoffen

Aus dem edelblaffen Antlit,  
Glich er wahrlich Sanct Georgen."

Also dachte Donna Clara,  
Und sie schaute auf den Boden;  
Wie sie aufblickt, steht der schöne,  
Unbekannte Ritter vor ihr.

Händedrückend, liebeblüsternd  
Wandeln sie umher im Mondschein.  
Und der Zephyr schmeichelt freundlich,  
Märchenartig grüßen Rosen.

Märchenartig grüßen Rosen,  
Und sie glühn wie Liebesboten. —  
Über sage mir, Geliebte,  
Warum du so plötzlich rot wirst?

„Mücken stachen mich, Geliebter,  
Und die Mücken sind im Sommer  
Mir so tief verhaßt, als wären's  
Langenas'ge Judenrotten.“

Laß die Mücken und die Juden,  
Spricht der Ritter, freundlich kosehd.  
Von den Mandelbäumen fallen  
Tausend weiße Blütenflocken.

Tausend weiße Blütenflocken  
Haben ihren Duft ergossen. —  
Über sage mir, Geliebte,  
Ist dein Herz mir ganz gewogen?

„Ja, ich liebe dich, Geliebter,  
Bei dem Heiland sei's geschworen,  
Den die gottversuchten Juden  
Boshaft tückisch einst ermordet.“

Laß den Heiland und die Juden,  
Spricht der Ritter, freundlich kosehd.  
In der Ferne schwanken traumhaft  
Weiße Lilien, Lichtumsflossen.

Weiße Lilien, Lichtumsflossen,  
Blicken nach den Sternen droben. —

Aber sage mir, Geliebte,  
 Hast du auch nicht falsch geschworen?

„Falsch ist nicht in mir, Geliebter,  
 Wie in meiner Brust kein Tropfen  
 Blut ist von dem Blut der Mohren  
 Und des schmutz'gen Judenvolkes.“

Laß die Mohren und die Juden,  
 Spricht der Ritter, freundlich kosend;  
 Und nach einer Myrtenlaube  
 Führt er die Altadentochter.

Mit den weichen Liebesnetzen  
 Hat er heimlich sie umflossen!  
 Kurze Worte, lange Küsse,  
 Und die Herzen überflossen.

Wie ein schmelzend süßes Brautlied  
 Singt die Nachtigall, die holde;  
 Wie zum Fackeltanze hüpfen  
 Feuerwürmchen auf dem Boden.

In der Laube wird es stiller,  
 Und man hört nur, wie verstohlen,  
 Das Geflüster kluger Myrten  
 Und der Blumen Atemholen.

Aber Pauken und Trommeten  
 Schallen plötzlich aus dem Schlosse,  
 Und erwachend hat sich Clara  
 Aus des Ritters Arm gezogen.

„Horch! da ruft es mich, Geliebter  
 Doch, bevor wir scheiden, sollst du  
 Nennen deinen lieben Namen,  
 Den du mir so lang' verborgen.“

Und der Ritter, heiter lächelnd,  
 Küßt die Finger seiner Donna,  
 Küßt die Lippen und die Stirne,  
 Und er spricht zuletzt die Worte:

Ich, Sennora, Cu'r Geliebter,  
 Bin der Sohn des vielbelobten,  
 Großen, schriftgelehrten Rabbi  
 Israël von Saragossa.<sup>1</sup>

### Almansor.

#### 1.

In dem Dome zu Corduva  
 Stehen Säulen, dreizehnhundert,  
 Dreizehnhundert Riesen Säulen  
 Tragen die gewalt'ge Kuppel.

Und auf Säulen, Kuppel, Wänden  
 Zieh'n von oben sich bis unten  
 Des Korans arab'sche Sprüche,  
 Klug und blumenhaft verschlungen.

Mohrenkön'ge bauten weiland  
 Dieses Haus zu Allahs Ruhme,  
 Doch hat vieles sich verwandelt  
 In der Zeiten dunkeln Strudel.

Auf dem Turme, wo der Türmer  
 Zum Gebete aufgerufen,  
 Tönet jetzt der Christenglocken  
 Melancholisches Gesumme.

Auf den Stufen, wo die Gläub'gen  
 Das Prophetenwort gesungen,  
 Zeigen jetzt die Glazenpfäfflein  
 Ihrer Messe fades Wunder.

Und das ist ein Drehn und Winden  
 Vor den buntbemalten Puppen,  
 Und das blöckt und dampft und klingelt,  
 Und die dummen Kerzen funkeln.

In dem Dome zu Corduva  
 Steht Almansor ben Abdullah,

<sup>1</sup> Heine schreibt an Moser: „Es gibt einen Abraham von Saragossa, aber Israël fand ich bezeichnender“.



Am die Säulen still betrachtend,  
Und die stillen Worte murmelnd:

„O, ihr Säulen, stark und riesig,  
Einst geschmückt zu Allahs Ruhme,  
Jetzt müht ihr dienend huld'gen  
Dem verhassten Christentume!

„Ihr bequemt euch in die Zeiten,  
Und ihr tragt die Last geduldig;  
Ei, da muß ja wohl der Schwächre  
Noch viel leichter sich beruh'gen.“

Und sein Haupt, mit heiterm Antlitz,  
Beugt Almanzor ben Abdullah  
Über den gezierten Taufstein  
In dem Dome zu Corduva.

## 2.

Hastig schritt er aus dem Dome,  
Sagte fort auf wildem Rappen,  
Daß im Wind die feuchten Locken  
Um des Hutes Federn wallen.

Auf dem Weg von Alcolea,  
Dem Guadalquivir entlange,  
Wo die weißen Mandeln blühen,  
Und die duft'gen Goldorangen;

Dorten jagt der luft'ge Ritter,  
Pfeift und singt, und lacht behaglich,  
Und es stimmen ein die Vögel  
Und des Stromes laute Wasser.

In dem Schloß zu Alcolea  
Wohnet Clara de Alvares,  
In Navarra kämpft ihr Vater,  
Und sie freut sich mindern Zwanges.

Und Almanzor hört schon ferne  
Pauken und Trommeten schallen,  
Und er sieht des Schlosses Lichter  
Blitzen durch der Bäume Schatten.

In dem Schloß zu Alcolea  
 Tanzen zwölf geschmückte Damen,  
 Tanzen zwölf geschmückte Ritter,  
 Doch am schönsten tanzt Almansor.

Wie beschwingt von muntreer Laune  
 Flattert er herum im Saale,  
 Und er weiß den Damen allen  
 Süße Schmeichelei'n zu sagen.

Isabellens schöne Hände  
 Rührt er rasch, und springt von dannen,  
 Und er setzt sich vor Elviren,  
 Und er schaut ihr froh ins Antlitz.

Lachend fragt er Leonoren:  
 Ob er heute ihr gefalle?  
 Und er zeigt die goldnen Kreuze,  
 Eingestickt in seinen Mantel.

Er versichert jeder Dame,  
 Daß er sie im Herzen trage;  
 Und „so wahr ich Christ bin!“ schwört er  
 Dreißigmal an jenem Abend.

## 3.

In dem Schloß zu Alcolea  
 Ist verschollen Lust und Klängen,  
 Herrn und Damen sind verschwunden,  
 Und erloschen sind die Lichter.

Donna Clara und Almansor  
 Sind allein im Saal geblieben;  
 Einsam streut die letzte Lampe  
 Über beide ihren Schimmer.

Auf dem Sessel sitzt die Dame,  
 Auf dem Schemel sitzt der Ritter,  
 Und sein Haupt, das schlummermüde,  
 Ruht auf den geliebten Knieen.

Rosenöl aus goldnem Fläschchen  
Gießt die Dame, sorgsam sinnend,  
Auf Almanfors braune Locken —  
Und er seufzt aus Herzenstiefe.

Süßen Kuß, mit sanftem Munde,  
Drückt die Dame, sorgsam sinnend,  
Auf Almanfors braune Locken —  
Und es wölkt sich seine Stirne.

Thränenflut aus lichten Augen  
Weint die Dame, sorgsam sinnend,  
Auf Almanfors braune Locken —  
Und es zuckt um seine Lippen.

Und er träumt: er stehe wieder,  
Tief das Haupt gebeugt und triefend,  
In dem Dome zu Corbuva,  
Und er hört viel dunkle Stimmen.

All die hohen Niesensäulen  
Hört er murmeln unmutgrimmig,  
Länger wollen sie's nicht tragen,  
Und sie wanken und sie zittern; —

Und sie brechen wild zusammen,  
Es erbleichen Volk und Priester,  
Krachend stürzt herab die Kuppel,  
Und die Christengötter wimmern.

### Die Wallfahrt nach Kevlaar.

#### 1.

Am Fenster stand die Mutter,  
Im Bette lag der Sohn.  
„Willst du nicht aufstehn, Wilhelm,  
Zu schaun die Prozession?“

„Ich bin so krank, o Mutter,  
Daß ich nicht hör' und seh';  
Ich denk' an das tote Gretchen,  
Da thut das Herz mir weh.“ —

„Steh auf, wir wollen nach Keulaar,  
Nimm Buch und Rosenkranz;  
Die Mutter Gottes heilt dir  
Dein krankes Herze ganz.“

Es flattern die Kirchenfahnen,  
Es singt im Kirchenton;  
Das ist zu Köllen am Rheine,  
Da geht die Prozession.

Die Mutter folgt der Menge,  
Den Sohn, den führet sie,  
Sie singen beide im Chore:  
Gelobt seist du, Marie!

## 2.

Die Mutter Gottes zu Keulaar  
Trägt heut' ihr bestes Kleid;  
Heut' hat sie viel zu schaffen,  
Es kommen viel franke Leut'.

Die kranken Leute bringen  
Ihr dar als Opferspend'  
Aus Wachs gebildete Glieder,  
Viel wächserne Füß' und Händ'.

Und wer eine Wachshand opfert,  
Dem heilt an der Hand die Wund';  
Und wer einen Wachsfuß opfert,  
Dem wird der Fuß gesund.

Nach Keulaar ging mancher auf Krücken,  
Der jeko tanzt auf dem Seil,  
Gar mancher spielt jetzt die Bratsche,  
Dem dort kein Finger war heil.

Die Mutter nahm ein Wachslicht,  
Und bildet draus ein Herz.  
„Bring das der Mutter Gottes,  
Dann heilt sie deinen Schmerz.“

Der Sohn nahm seufzend das Wachsherz,  
Ging seufzend zum Heiligenbild;

Die Thräne quillt aus dem Auge,  
Das Wort aus dem Herzen quillt:

„Du Hochgebenedeite,  
Du reine Gottesmagd,  
Du Königin des Himmels,  
Dir sei mein Leid geklagt!

„Ich wohnte mit meiner Mutter,  
Zu Köllen in der Stadt,  
Der Stadt, die viele Hundert  
Kapellen und Kirchen hat.

„Und neben uns wohnte Gretchen,  
Doch die ist tot jeßund —  
Marie, dir bring' ich ein Wachsherz,  
Heil du meine Herzenswund'.

„Heil du mein krankes Herze —  
Ich will auch spät und früh  
Inbrünstiglich beten und singen:  
Gelobt seist du, Marie!“

## 3.

Der kranke Sohn und die Mutter,  
Die schliefen im Kämmerlein;  
Da kam die Mutter Gottes  
Ganz leise geschritten herein.

Sie beugte sich über den Kranken,  
Und legte ihre Hand  
Ganz leise auf sein Herze,  
Und lächelte mild und schwand.

Die Mutter schaut alles im Traume,  
Und hat noch mehr geschaut;  
Sie erwachte aus dem Schlummer,  
Die Hunde bellten so laut.

Da lag dahingestreckt  
Ihr Sohn, und der war tot;

Es spielt auf den bleichen Wangen  
Das lichte Morgenrot.

Die Mutter faltet die Hände,  
Ihr war, sie wußte nicht wie;  
Andächtig sang sie leise:  
Gelobt seist du, Marie!

## Aus der Harzreise.

1824.

### Prolog.

Schwarze Röcke, seidne Strümpfe,  
Weiße, höfliche Manschetten,  
Sanfte Reden, Embrassieren —  
Ach, wenn sie nur Herzen hätten!

Herzen in der Brust, und Liebe,  
Warme Liebe in dem Herzen —  
Ach, mich tötet ihr Gesänge  
Von erlognen Liebesjmerzen.

Auf die Berge will ich steigen,  
Wo Sie frommen Hütten stehen,  
Wo die Brust sich frei erschließet  
Und die freien Lüfte wehen.

Auf die Berge will ich steigen,  
Wo die dunkeln Tannen ragen,  
Wähe rauschen, Vögel singen,  
Und die stolzen Wolken jagen.

Lebet wohl, ihr glatten Säle,  
Glatte Herren, glatte Frauen!  
Auf die Berge will ich steigen,  
Lachend auf euch niederschauen.